

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung. 1890-1891
1891**

4.2.1891 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-983149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-983149)

Die „Neue Zeitung“ erscheint wöchentlich viermal: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. resp. 1 Mark 50 Pf.

Neue Zeitung.

Insertionspreis 10 Pf. für die viergespaltene Zeile.
Inserate nimmt außer allen übrigen Annahmestellen die Annoncen-Expedition von F. Böttner hier entgegen

Intelligenzblatt für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 15.

Gratis-Beilagen: Blätter für Unterhaltung. Spiel und Sport. Feld und Garten. Deutsche Mode. Handel und Wandel.

Nr. 20.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. Februar.

1891.

Der Kaiser.

Die Zustände in Preußen und im Reiche sind der Jahreszeit ein wenig voraus, diese weist noch den Winter auf, während in der Politik, wenn auch nicht Frühling, doch Frühlingsahnung herrscht. Da wehen milde Lüfte, Salme brechen sich Bahn durch die gelockerte Erdscholle, und Knospen beginnen sich an den Zweigen der Bäume zu bilden. Wir haben keine liberale Regierung, aber wir haben eine Regierung, die bestrebt ist, Gegensätze zu mildern, Konflikte auszugleichen, Gerechtigkeit zu üben, die Schwachen zu stützen, und in allen Dingen äußert sich eine freiere Auffassung und vornehmere Gesinnung, als uns Jahrzehnte hindurch begegnet ist. Nicht Langeweile herrscht, wie scherzend der neue Kanzler angekündigt hat, aber wohlthuende Beruhigung nach dem nervösen Treiben, welches das ganze neunte Decennium unseres Jahrhunderts charakterisirte. Männer, die alles, was Fürst Bismarck sprach und that, sein Haschen nach Effekten und Projekten, seinen beinahe koketten Wechsel in Anschauungen, sein Provokiren und seine kläglichen Beschwerden über den Gegenstoß, seinen Unfehlbarkeitsstandpunkt gegenüber den Mitarbeitern und Anderen gebilligt und für notwendig gehalten haben, so lange der Fürst schaltete, haben sich nach seinem Abgange überzeugt, daß es anders besser geht.

In erster Reihe ist es der Geist des Kaisers, welcher in der neuen Methode sich ausdrückt, und wir dürfen annehmen, daß nicht bloß die neuen Minister, voran der Reichskanzler, sondern auch die älteren Mitglieder der Regierung sich leicht und gern mit der kaiserlichen Initiative befreundet haben. Der alte Kurs ist verlassen. Als Herr v. Caprivi in Aussicht stellte, daß derselbe beibehalten werde, hat er nur die Erwartungen plötzlichen Wechsels, störender Umgestaltung, einer auch den internationalen Verhältnissen nicht unangenehmlichen Beunruhigung fernhalten wollen. Die Gegensätze, welche sich gegen das frühere System herausgebildet haben, hebt der Friedrichsruher Pensionär in seinen kritischen Aeußerungen scharf genug hervor. So ist jeder Unbefangene wohlthuend berührt durch das Bemühen der gegenwärtigen Regierung, das Bündnis mit Oesterreich durch eine freundliche Annäherung in handelspolitischer Beziehung zu stärken, gegenüber dem gesuchten und paradoxen Standpunkte Bismarcks, welcher die politische Verbindung um so ausdauernder findet, je mehr die Genossen in ihren materiellen Interessen sich befanden.

Wie verlautet, ist die Aenderung der Sperrgelder-Vorlage auf den Wunsch des Kaisers erfolgt. Das ist sehr glaubhaft, da in der Schrift des Geheimrats v. Hinzpeter über seinen Zögling gesagt ist, daß, wie der Aufenthalt in England des Kaisers Ueberzeugung von dem hohen Werte einer starken Centralgewalt befestigt, wie der Besuch in Rußland ihn den Vorzug der Selbstverwaltung schätzen gelehrt, so die Betrachtungen über den Kulturkampf seinen Sinn für religiöse Duldsamkeit gestärkt haben. Wir begreifen, daß die Neigung zur Versöhnung, welche freilich nach unserer Meinung die päpstliche Kirche nicht gewinnt, von der Krone bis zur Grenze des Möglichen festgehalten wird. Alsdann mußte aber eine klare und konsequente Auffassung die diesjährige Vorlage der früheren vorziehen.

Wilhelm II. hat nun beinahe ein Jahr ohne den Rat

des Fürsten Bismarck regiert, das Urtheil der Welt hat sich gewöhnt, die Person des Kaisers für sich zu betrachten, nachdem zuvor trotz vieler Beweise seiner Selbstständigkeit im Gedanken und Entschluß doch die Annahme vorgeherrschte, daß man überwiegend es mit Reflexen der überlegenen und ausgereiften Natur Bismarcks zu thun habe. Offenbar zeigt der Kaiser seit der Trennung von diesem mehr Objektivität. Er würde heute gegenüber der Abordnung des Berliner Magistrats unter gleichen Umständen sich anders äußern, als er im Oktober 1888 gethan hat. Die Eigenart des Kaisers hat sich freier entwickelt, seit die Autorität der Erfahrung, welche der berühmte Staatsmann auf Grund seines über mehr als ein Vierteljahrhundert erstreckenden Dienstes in Anspruch nahm, im kaiserlichen Kabinet nicht mehr das Wort führt. Erfahrung ist ein wertvolles Gut, wenn sie den Menschen gereinigt, von Leidenschaft, Selbstsucht und Vorurteilen befreit hat. Sind diese Schwächen nicht überwunden, so ist sie ein bloßes Register, welches dem Verstande Fingerzeige bietet, ohne eine Stufe zur Vollkommenheit zu sein.

In mehrjährigem Umgange mit Bismarck als Prinz und Herrscher hat Wilhelm II. sein politisches Urtheil geschärft und über die internationale Politik sich gründlich informiert, aber er hat nicht Alles, was der Staatsmann sprach, ohne Prüfung in sich aufgenommen. Es kam ihm zu Statte, was Hinzpeter nach vieljähriger Beobachtung über ihn urtheilt: „daß er in unbeirrbarer Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung aus Allem, was ihm widerfuhr an Glück oder Unglück, Gutem oder Bösem, Schönerem oder Häßlichem, zu nehmen suchte, was Klarheit und Bestimmtheit, Maß und Gleichgewicht, Kraft und Klugheit in ihm fordern und entwickeln konnten.“ Er ist „von äußeren Einflüssen berührt, modifizirt, dirigirt, aber niemals wesentlich verändert oder verschoben worden.“ Er hat „das Maßhalten sich zum Lebensprinzip gemacht und das Pflichtgefühl beherrscht sein ganzes Streben, seine Reflexionen, treibt ihn zur Anspannung aller Kräfte.“

Am 18. November v. J. waren drei Jahre verflossen seit jenem Konventikel in der Wohnung des Grafen Waldersee, welches eine Kaptivität des Prinzen Wilhelm bezweckte. Nunmehr sind Hegel und Hermes, Kögel und Stöcker gegangen, aber Niemand zweifelt daran, daß der Kaiser religiösen Sinn und Interesse für die Wohlfahrt der Kirche besitzt. Zu derselben Zeit, als die Hofprediger den Prinzen falsch beurteilten, schrieb ein Pariser Blatt über ihn: er brenne vor Verlangen, auf den Thron zu kommen, um Paris noch einmal zu brandschöpfen und dann als Sieger in die Hauptstadt Rußlands einzuziehen. Nach Laufen werde unter Wilhelm II. die Knechtung Europa's betrieben werden, im Innern werde darum Bismarck allmächtig bleiben. Auch diese Propheten haben sich grünlich geirrt. Von der Friedensliebe, welche Prinz Wilhelm zu Anfang des Jahres 1888 beim Festessen des brandenburgischen Provinziallandtags beteuert hat, indem er das Verlangen nach Kriegsrühm als verbrecherischen Leichtsinn weit von sich wies, ist gegenwärtig alle Welt überzeugt.

Die herzliche Theilnahme des Volkes, welches unlängst dem Kaiser und seiner Gemahlin gezollt worden ist, als ihren Söhnen ein Bruder geschenkt worden war, wendete sich auch am Dienstag dem Throne zu. Die öffentlichen Gebäude

durften am Festabend dunkel bleiben, in den Herzen ist es hell. Möge dem kaiserlichen Hause Heil beschieden sein, und möge der Monarch, über alle Parteistandpunkte erhaben und von großen Anschauungen geleitet, die Stärke und Einheit des Reiches zu befestigen, die Wohlfahrt und geistige Entwicklung Preußens zu fördern immer erfolgreich bemüht sein!

Politische Rundschau.

Berlin, 3. Febr. An seinem Geburtstage hat der Kaiser eine Kabinettsordre an den Prinzen Heinrich gerichtet, in welcher er ihm seine Anerkennung für die der Marine geleisteten Dienste ausspricht und hervorhebt, daß es ihm eine besondere Freude gewesen wäre, ihn an diesem Tage zum Kontradmiraal zu ernennen, daß er aber auf den speziellen Wunsch des Prinzen, welcher zur Vervollkommenung seiner Kenntnisse gern noch in seiner jetzigen Stellung verbleiben wolle, von dieser Beförderung Abstand nehme.

Berlin, 3. Febr. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine allerhöchste Ordre an den Grafen Waldersee, worin derselbe von der Stellung des Generalstabschefs entbunden und zum Kommandeur des 9. Armee-corps ernannt wird.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Wegen starker Erkältung der Kaiserin ist die für heute angesetzte Court auf den 7. Februar verlegt. Der Schloßball am 4. Februar fällt aus, die dazu ausgegebenen Einladungen gelten für den am 10. Februar stattfindenden Schloßball.

Der deutsche Landwirtschaftsrat ist unter dem Vorsitz des Grafen v. Lerchenfeld-Roefering gestern eröffnet worden. In der Begrüßungsrede erklärte Minister v. Heyden, die verbündeten Regierungen beabsichtigten keineswegs die Landwirtschaft schädigend zu belasten, wenn auch deren Entschädigungen möglicherweise durch Interessen der inneren Politik beeinflusst werden könnten. (Lebhafter Beifall.) Zum Vorsitzenden wurde v. Hammerstein-Dohten gewählt.

Dem Reichstag wird heute ein Weißbuch zugehen, welches Auszüge aus den Berichten Emin Paschas enthalten dürfte.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Eine interessante Tactik hat die Centrumpartei in der Volksschulcommission im Abgeordnetenhaus befolgt. Sie hat nämlich den Conservativen gedroht, daß, wenn sie einen Anspruch aus der lex Huene durch Bewilligung von 20 Millionen Mark für Schulbauten zuließen, die Centrumpartei für eine Ermäßigung der Getreidezölle auf den Satz von 30 Mk. stimmen werde. Darauf haben sich die Conservativen beei, die für Schulbauten verlangten 20 Mill. Mk. abzulehnen.

Die „Kreuzzeitung“, so schreibt das „Berliner Tagebl.“, hatte dieser Tage versichert, in „Kolonialkreisen“ sei man der Ansicht, daß gegenwärtig wieder Unterhandlungen zwischen Deutschland und England schwebten, die nach der dort gegebenen Darstellung mit dem „Fall Hoenigsberg“ in Beziehung ständen und sich auf Südwest-Afrika bezögen, während selbige von anderer Seite mit dem Kamerungebiete in Verbindung gebracht würden. Hieran wurden Mutmaßungen über die Abtretung Deutsch-Südwestafrikas an England geknüpft. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Alle die in der Mitteilung der „Kreuz-Ztg.“ angeführten Umstände dürften lediglich zu dem Zwecke erfunden sein, um der Kolonialpolitik

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wexsler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Doch merkt man bei Estelle,“ fuhr Frau v. Montelar in sich fort, „daß sie von der Nothwendigkeit der Förmlichkeiten nicht überzeugt ist, welche sie beachtet, und daß sie sich lieber anderen Formen anbequemen würde. Mein armer Neffe hätte trefflich mit ihr harmonirt und die Gäste des Jahres würden sie von der übrigen Welt abgefordert verbracht haben. Doch bei einem Manne ist das eher zu entschuldigen. Mein Bruder, General Vertolles hatte genau dieselbe Ansicht.“

Von derartigen Erwägungen ausgehend, war Frau von Montelar der Meinung, daß sie sich ohne weiteres mit ihrer Nichte in einem stillen Ort, zum Beispiel in einem Seebade, zeigen könne, in welchem es keine obligaten Bälle und gesellschaftlichen Unterhaltungen giebt. Die Hauptsache war, einen solchen Badeort ausfindig zu machen.

Mit Hilfe der Reisehandbücher und des eigenen Gedächtnisses erklor sich denn Frau v. Montelar einen ruhigen Ort, wohin sich die bemosten Häupter der Gerichtspersonen zurückziehen pflegten, die schon vermöge ihrer Stellung die geruschvolleren Orte mieden. Die ringsumher wohnende Bevölkerung bringt diesen ersten, kahlköpfigen Herren und den Damen in reifen Jahren, die in Spitzenhauben einherstolzten, die denkbar größte Achtung entgegen. Derartige Gäste können stets mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie die vollste

Hochachtung im Kreise jener Bevölkerung antreffen werden, die von der Verderbtheit der großen Städte noch nicht angegriffen ist und noch Verständnis für ehrwürdige Dinge besitzt. Mit einem Wort, die Wahl der Frau v. Montelar fiel auf Saint Aubin.

Die Ankunft dieser zwei in tiefe Trauer gekleideten, so überaus vornehmen und mit ihren Kammerzofen reisenden Damen bildete ein Ereignis in dem kleinen Badeorte und dies umsomehr, als die Damen in ihren Wohnungen speisten und Niemandem Gelegenheit geboten war, sie anzusprechen. Ihre Namen hatten sie gar bald im Freudenbuch gelesen und dieselben erfuhren jetzt die denkbar sorgfältigsten Kommensuren; doch sind die Badegäste von Saint-Aubin so unschuldig, daß die Namen keinerlei Erinnerungen in ihnen weckten. Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich achtungsvoll diesen zwei vornehmen Damen zu und man harpte bloß der Ankunft eines wohl unterrichteten Badegastes, um von demselben all das zu erfahren, was man nicht wußte und gar nicht zu gern gewußt hätte.

Die Seelust bekam Frau v. Montelar augenscheinlich gut. Für eine Frau, die stets im Kreise guter Bekannter gelebt, bedeutet die Isolierung den veritablen Tod. Für sie hatte der Anblick menschlicher Gesichter, und mochten dieselben nach so wenig schön sein, dieselbe Bedeutung, wie frisches Wasser für solche Pflanzen, die zu lange der heißen Sonnenhitze ausgesetzt waren. Des Ferneren hegte sie gleich den übrigen Badegästen die Hoffnung, daß der Monat September irgend eine Zerstreuung bringen würde. Sie schrieb auch drei oder vier Bekannten, sie möchten sie in Saint-Aubin be-

suchen, und rechnete mit Sicherheit darauf, daß einige derselben sich auch einfänden würden.

Estelle aber empfand eine wahre Wonne über diesen gänzlichen Mangel an jeglicher Gesellschaft. Der Schlag, welcher sie betroffen, hatte bleibende Spuren zurückgelassen. Das Staunen des ersten Moments und die Empörung der zweiten waren einer Art Betroffenheit gewichen. Ist es möglich, daß die Welt in solchem Maße leichtsinnig und grausam ist? Sie wollte glauben, daß man die Sache bald vergeffen und sich nicht weiter mit ihrer Person beschäftigen werde. Denois freilich, das fühlte sie deutlich, würde sie auch weiter mit dem unruhigen und kalten Blicke betrachten, der sie in solchem Maße verletzt hatte. Sie machte sich Vorwürfe darüber, daß sie dieser Gedanke in solcher Weise beunruhigte, und dennoch vermochte sie sich von demselben nicht zu befreien. So sie war erschrocken, daß sie dieser erste Mann beschuldigte.

Doch wessen beschuldigte er sie? Davon hatte sie keine Ahnung. Sie vermochte sich den abscheulichen Verdacht in seiner Größe nicht zu vergegenwärtigen. Sie dachte, man lege ihr eine Liebschaft aus ihrer Mädchenzeit zur Last, habe von derselben Raymond Mitteilung gemacht und dieser hernach aus Eifersucht den Kopf verloren. Dies war die einzige Erklärung, die sie zu finden vermochte, und innerlich mußte sie zugeben, daß dieselben fremden Leuten nicht gerade unwahrscheinlich dünken würde.

Sie aber, die den Charakter und das Herz ihres Verlobten ganz und voll kannte — denn Raymond hatte über sich alles rücksichtslos mitgeteilt — sie wußte nur zu gut, daß dies unwahr sei und Raymond an ihr nicht gezeifelt habe. Sie wußte, daß Raymonds Liebe zu ihr nur noch heißer ge-

unserer Regierung wieder eins anzuhängen, da in dem ganzen Artikel auch nicht eine einzige Thatfache angeführt wird.“ Auch nach unseren eigenen Informationen können wir versichern, daß die Auslassungen der „Kreuztg.“ eitles Geschwätz sind. Von einer Abtretung des südwestafrikanischen Schutzgebietes scheint bisher nur in den Redaktionsräumen der „Kreuztg.“ ernsthaft die Rede gewesen zu sein.

— **Der Abgeordnete Hünze** hat sich der Mühe unterzogen, für die Beratungen des Militäretats in der Budgetkommission des Reichstags eine Vergleichung der Gehühnisse der Offiziere in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich zusammenzustellen, der wir folgende interessante Daten entnehmen. Es erhält an jährlichen Gehühnissen an Geld in Mark ein

	Deutschl.	Oesterr.	Frankr.	
Korpskommandeur	33,500	27,816	25,302	
Divisionskommandeur	20,843	13,700	22,576	
Brigadefeldkommandeur	13,278	9,656	13,442	
Oberst,	Infanterie	9,384	7,060	6,603
Oberstleutnant,	Kavallerie	9,402	6,833	6,964
Major	Feldartillerie	9,402	7,327	7,339
als	Fußartillerie	9,783	7,127	7,339
Regiments-	Ingenieure	9,783	6,953	7,338
kommandeur.	Train	—	7,707	6,964
	Infanterie	6,606	4,978	5,362
	Kavallerie	6,924	5,036	5,494
Oberstleutnant	Feldartillerie	6,924	5,161	6,024
	Fußartillerie	7,173	5,128	6,024
	Ingenieure	7,173	5,263	6,024
	Train	7,173	5,276	5,994
	Infanterie	6,606	4,264	4,420
Major	Kavallerie	6,924	4,332	4,604
als Bataillons-	Feldartillerie	6,924	4,447	5,072
kommandeur.	Fußartillerie	7,173	4,414	5,072
	Ingenieure	7,173	4,549	5,094
	Train	7,173	4,562	5,604
Hauptmann	Infanterie	4,788	3,028	3,062
oder	Kavallerie	5,124	3,234	3,062
Rittmeister 1. Kl.	Feldartillerie	5,106	2,979	3,062
als	Fußartillerie	5,348	2,894	3,062
Kompagnie- u.	Ingenieure	5,348	3,182	3,062
Chef	Train	5,262	3,048	3,062
	Infanterie	3,348	2,534	2,755
Hauptmann u.	Kavallerie	3,744	2,652	2,755
2. Kl.	Feldartillerie	3,726	2,843	2,755
als Kompagnie- u.	Fußartillerie	3,968	2,686	2,755
Chef	Ingenieure	3,968	2,667	2,755
	Train	3,882	2,742	2,755
Premierleutnant	Infanterie	1,968	1,945	2,294
in Deutschl., Oberl.	Kavallerie	1,950	2,176	2,294
in Oesterreich, Leut-	Feldartillerie	2,076	2,201	2,294
nant 1. und 2. Kl.	Fußartillerie	2,282	1,975	2,294
in Frankreich	Ingenieure	2,282	2,048	2,294
fämlich beritten.	Train	2,196	2,135	2,294
	Infanterie	1,788	1,741	2,141
Sekondeleutnant	Kavallerie	1,698	1,972	2,141
in Deutschl., Unterl.	Feldartillerie	1,896	1,997	2,141
in Oesterreich, Sous-	Fußartillerie	2,210	1,771	2,141
leutnant in Frankreich,	Ingenieure	2,210	1,844	2,141
fämlich beritten.	Train	1,944	1,931	2,141

Den beigefügten Bemerkungen entnehmen wir noch, daß eine Wohnungsentfchädigung in Frankreich nicht gezahlt wird. Für Paris und eine Anzahl besonders teurer Garnisonen wird jedoch eine indemnite de residence dans Paris bez. eine indemnite en rassemblement gezahlt. Die Entschädigung beträgt in Paris für einen General Mk. 1458, für einen Obersten und Oberstleutnant Mk. 1311, für einen Major und Escadronchef Mk. 1166, für einen Kapitän, Leutnant und Unterleutnant Mk. 758. Bei der Berechnung für Deutschland sind nur die unter preussischer Verwaltung stehenden Kontingente in Betracht gezogen. Die Adjutantenzulage ist bei den Leutnants aller Waffengattungen, die der Kavallerie ausgenommen, eingerechnet, weil nur berittene Offiziere in Vergleich gestellt sind. Die große Mehrzahl der Premier- und Sekondeleutnants, nämlich alle, welche am Offiziersfest teilnehmen, erhalten noch Tischgelder, die zwischen Mk. 75 und 100 variieren, nie unter Mk. 72 jährlich sinken.

worden wäre, wenn man sie verleumdet hätte. . . Diese schrankenlose Anbetung war es gewesen, die sie gerührt; dieses Vertrauen, diese Verehrung, diese vollständige Hingebung hatten ja die Hoffnung in ihr erweckt, daß auch sie Raymond lieb gewinnen werde, diesen Mann, der sie mit voller Seele, mit ganzem Herzen liebte.

Nein, nein — Estelle war ganz sicher, daß sie keinerlei Anteil an dem Tode ihres Vaters haben könne. Hundertmal legte sie ihrem Gewissen die Frage vor, und hundertmal mußte sie sich diese Antwort geben. Oder hatte sie ihm nicht die Geschichte ihres ganzen Lebens, ihrer ganzen traurigen Kindheit erzählt? Gleichwie ihr Raymond sein männliches Herz offenbarte, so hatte sie ihm über ihre einfache, ereignislose, helle, klare und leere Mädchenzeit berichtet. Je unmöglicher jedwede Kalkulation wurde, je mehr gewann der Gedanke Raum in ihr, daß Raymond das Opfer eines Anfalls von Geistesstörung geworden und diese selbst nicht durch Eifersucht, sondern durch die Ueberreiztheit, in welcher sich in letzter Zeit seine Nerven befanden, herbeigeführt worden. Weshalb hätte er sich denn sonst den Tod gegeben?

Diese Erklärung befriedigte Estelle nicht im geringsten, ließ aber ihr Erbarmen, ihr Mitleid für den Verbliebenen unangetastet und voll schmelzender Zärtlichkeit, mit ihränen Augen gedachte sie seiner. Sicher ist, daß Estelle den verstorbenen Väter nicht inniger liebte, als sie ihn vordem geliebt hatte; ihre von jedem irdischen Element gereinigte Liebe, die jetzt nichts mehr vor dem Erschreckenden an sich hatte, dessen sich die Jungfrau instinktiv bewußt wird, schwebte über dem Grabe Raymonds gleich einem trauernden Vögelein, das nicht weiterfliegen will.

— **Der „Reichs-Anzeiger“**, veröffentlicht die folgenden Personal-Veränderungen: Dem Präsidenten des Reichsgerichts, Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Simson, ist die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt und der Staatssekretär des Reichs-Justizamts, Wirklicher Geheimer Rat v. Dehlschlager, zum Präsidenten des Reichsgerichts, der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Bosse, zum Staatssekretär des Reichsjustizamts, der vortragende Rat in der Reichskanzlei, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. v. Rottenburg, zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, sowie der vortragende Rat im auswärtigen Amt, Wirklicher Geheimer Legationsrat Goering, zum vortragenden Rat in der Reichskanzlei ernannt worden. Nach der „Frz. Ztg.“ ist Herr Goering ein Schulfreund des Reichskanzlers von Caprivi. — Der Staatssekretär des Reichs-Justizamts, Geheimrat Dr. Bosse, ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

Hamburg, 2. Februar. Der „Hamb. Correspondent“ hält es für zweifellos, daß in dem Rücktritt des Grafen Waldersee mehr vorliege als ein bloßer Personenwechsel, und meint, man werde jetzt wahrscheinlich erfahren, ob wirklich die Erfahrungen der letzten Manöver den Anstoß zum Rücktritt des Generalstabschefs gegeben hätten.

Köln, 2. Februar. Die Eisgefahr auf dem Niederrhein ist vorüber. In Duisburg wurden sämtliche Schutzvorrichtungen gegen Hochwasser und Eisgang entfernt.

Brüssel, 2. Febr. Das belgische Thronfolgegesetz soll zu Gunsten des Prinzen Philipp von Koburg erweitert werden.

— 2. Febr. Das „Journal de Bruxelles“ bringt Einzelheiten über den am 19. August v. J. zwischen arabischen Sklavenhändlern und Soldaten des Kongostaates stattgehabten Kampfs. 7000 Araber hätten 500 weiße Soldaten und 200 Eingeborene angegriffen. Letztere wurden vom Lieutenant Descampes angeführt. Die Araber wurden bald in die Flucht geschlagen, wobei sie einen Verlust von 30 Tödteten und ungefähr 100 Verwundeten erlitten. 1000 Sklaven wurden befreit. Im arabischen Lager wurde ein Faß Pulver mit der mit der Marke der Holländischen Kongo-Handels-Gesellschaft versehen.

Bern, 1. Febr. Die deutsche Regierung kündigte den Handelsvertrag mit der Schweiz. Dem Vernehmen nach wurde durch einen Vorausgegangenen Meinungsaustausch die Bereitwilligkeit der beiderseitigen Regierungen zu Verhandlungen über eine Erneuerung des Vertragsverhältnisses konstatiert.

Rom, 1. Febr. Der Premierlieutenant der Bersaglieri, Cei, hat ein Gewehr erfunden, das nicht drei Kilogramm wiegt und bei kleinerem Kaliber als das des Lebelgewehrs 200 Schüsse in der Minute abgeben soll. Der Sachauschuss ist zur Prüfung des Gewehrs einberufen worden.

Rom, 3. Februar. Die Idee eines Koalitionskabinetts Zanardelli-Rubini scheint immer mehr Gestalt anzunehmen. Der ins Schloß berufene Zanardelli will dem König vorschlagen, Crispi selbst mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen; falls Crispi, wie voraussichtlich, seine Demission aufrecht hält, ist Zanardelli selbst zur Neubildung des Kabinetts mit Hilfe Rubinis bereit. Der König berief auch den Senator Sarocco zur Konferenz in den Palast.

— 2. Februar. Zu Ehren des Grafen Herbert Bismarck fand bei dem Ministerpräsidenten Crispi ein Diner zu 12 gedeckten Tischen, nach dessen Beendigung sich Crispi mit seinem Gaste zu dem Hofball begab, der einen glänzenden Verlauf nahm.

China. Die chinesische Regierung hat bei dem Jesuitenorden (durch welche Vermittlung, wird nicht hinzugefügt) eine Anleihe von 30 Millionen Taels (1 Tael = 5,15 Mk. zu 4 1/2 Prozent zum Bau einer Eisenbahn von Peking nach der russischen Grenze gemacht.

— **Windhorst als . . . chinesischer Göze**. Dem in Bremen erscheinenden kirchlichen Blatt „Der Evangelist“ sandte Prediger Lüring folgende Mitteilung: „Mein Sohn Emil schreibt in einem seiner letzten Briefe aus Amoy in China: Gestern besuchten Dr. West und ich die chinesische Stadt auf der gegenüberliegenden Insel. Auf unseren Wanderungen in den Totenbergbergen erblickten wir eine kleine Felseninsel, den sieben Genien geweiht. Ich trat näher und sah daselbst unter einer ganzen Anzahl kleiner Gözen . . . nun,

In dieser edlen und tröstenden Denkungsart fand die junge Witwe auch eine gewisse Rechtfertigung für das absonderliche Benehmen Benois. Das edle freundschaftliche Gefühl, welches nur Raymond dank seinen ritterlichen Eigenschaften zu erwecken vermochte, hatte den jungen Mann instinktiv veranlaßt, den verstorbenen Freund zu verteidigen und wenn möglich, auch zu rächen. Und Estelle empfand, trotzdem sie voll Bitterkeit und mit einigem Zorn daran dachte, daß Benois sie in solcher Weise verkennen konnte, fast ein Gefühl der Bewunderung für ihn.

Mit fast fieberhafter Ungeduld erwartete sie den Augenblick, da Benois, dem Zwange des gesellschaftlichen Verkehrs Folge leistend, sich neuerdings bei Frau v. Montelar einfänden werde, und dann — so dachte sie in ihrem Innern — wird der Mann, der Raymonds liebster Freund gewesen, unmöglich ihre Unschuld erkennen, unmöglich vor dem leuchtenden Glanze der wirklichen Reinheit blind bleiben können. Von einem solchen Manne verachtet, würde ihr das Leben zur unerträglichen Last werden! Estelle war zwanzig Jahre alt und zweifelte nicht an der Gerechtigkeit der Weltordnung. Diese Hoffnung verbreitete einen schwachen Glanz über ihre Zukunft, wohl nur kaum bemerkbar, immerhin aber genügend, um ihren Gedanken eine milde Färbung zu verleihen.

Die Schaaren der Augustgäste begannen aufzubrechen. Die Korridore der Gasthöfe füllten sich mit kleinen Gepäckstücken, sogenannten „Erinnerungen an Saint-Mubin“, welche die Badegäste mit sich nahmen. Die Septemborgäste folgten ihnen auf den Fersen, brachten ihre Habseligkeiten in den soeben ausgeleerten Schränken unter, nahmen an der Table d'hôte Platz und musterten sich fragenden Blickes die Gesichter

was glaubt Ihr wohl? . . . eine alte zerbrochene Statue aus Gips, in welcher ich sofort Dr. Windhorst, das Haupt der Zentrums-Partei im Reichstage, erkannte. Diese Figur in Frack, die rechte Hand unter den Rock auf der Brust untergeschoben, beider Füße verknüpft, an die Rückwand des Altars gelehnt, mitten unter den Buddha-artigen Statuetten in ihren sitzenden Würde! Wie diese Statuette hierhergekommen ist, kann ich freilich nicht sagen, aber es ist möglich, daß ein Europäer sie als zerbrochen weggeworfen und ein allzu abergläubiger Chinese das vermeintliche Götzenbild an diesem Ort untergebracht hat.“

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 4. Februar 1891.

Fahnenweihe. Se. Königl. Hoheit der Großherzog schenkte den beiden Bataillonen unserer Landwehr, welche jetzt vollständig geworden sind, je eine Fahne. Diese Fahnen werden morgen feierlich geweiht. Zu dem Ende wird die 1. Compagnie der Linientruppen diese Fahnen vom Schloß holen und die 1. Compagnie der Landwehr dieselben wieder dahin zurückbringen.

† **Am 2. Februar**, als am Geburtstag der Prinzessin Charlotte, konzertierte die Infanterie-Kapelle um 11 Uhr auf dem Schloßplatz.

† **Die Mitglieder des Landtags** machen heute eine Fahrt nach Barel zwecks Besichtigung der Landwirtschaftsschule und deren Gärten.

† **Großherzogliche Eisenbahn**. Am 2. Februar traf mit dem Güterzuge drei kleine Tender-Lokomotiven Fross, Hill und Drod aus der Fabrik Hohenzollern bei Düsseldorf hier ein, davon zwei ungekuppelte, sogenannte Omnibus-Lokomotiven und eine gekuppelte, wie solche auf den Nebenbahnen und zum Rangierdienst verwandt werden. Auch kommt aus derselben Fabrik in einigen Tagen ein großer Lokomotivkessel besonderer Konstruktion nach hier. Derselbe zeichnet sich durch seine eigenartige, auf Stahlblech angefertigte Feuerbüchse aus, auch ist die äußere Form desselben eine ganz andere wie die der bisherigen. Er dient als Ersatzkessel für große Lokomotiven und wird in der nächsten Zeit erwartet.

† **Im großherzoglichen Hoftheater** wird am 11. Febr. der 70jährige Geburtstag des Marschenbüchters Hermann Allmers dadurch gefeiert, daß seine Donna Elektra, eine Fortsetzung der Goetheschen Iphigeniae, aufgeführt wird. Die Musik dazu hat unser Hofkapellmeister A. Dietrich geschrieben. Der hiesige Singverein wird die Ehre übernehmen. Als zweites Stück des Abends kommt das 3aktige Fragment „Ester“ von Grillparzer zur Aufführung.

† **Programm** des 5. Hofkapell-Konzerts am Freitag, den 6. Febr. unter Mitwirkung Cäcilie v. Wenz. Ouverture zu „der Wasserträger“ v. Cherubini. Arie aus „Se Repastore“ v. Mozart. Variationen aus dem Streichquartett, Op. 18 Nr. 5 v. Beethoven. Liedervorträge Symphonie Nr. 2.

† **Hofkapell-Konzert**. Die am Freitag im 5. Konzert der Hofkapelle zu Gehör gelangende 2. Symphonie unseres Hofkonzertmeisters F. Manns wurde vor ihrer ersten hiesigen Aufführung (1887) bereits in Cassel, Hannover, Sondershausen unter Schröder Bremen unter Anton Seidel wiederholt gebracht und kein Oeringerer als Johannes Brahms hat sich über das Werk im wärmsten Art ausgesprochen.

Die Ouverture zu Cherubinis „Wasserträger“, sowie die Variationen aus Beethovens A dur-Quartett sind die weiteren hochwillkommenen Gaben des Abends, welche im Verein mit den Gesangsvorträgen des Fräulein Cäcilie von Wenz unser wärmstes Interesse in Anspruch nehmen werden.

† **Neues Alävenmannsstift**. Nachdem Lauwetter eingetreten, haben die Vorbereitungen für die Bebauung des Galgenfeldes wieder begonnen. Zunächst werden Wälle ausgerodet. Wenn der Frost aus der Erde sein wird, wird man mit den Bauten beginnen, zu denen die Steine bereits bereit stehen. Es werden in diesem Jahre 8 Doppelwohnungen erbaut werden, von denen für jede 75,000 Steine erforderlich sind.

† **Die Hunte** ist beständig im Fallen. Der Wasserstand der Hunte ist namentlich auch infolge eines Bruches im Deiche am Donnerschwer Felde verhältnismäßig rasch niedriger geworden. Dagegen haben jetzt verschiedene Leute in

um zu sehen, welche ihnen bekannt seien und welche nicht. Die Klasse der „geheuten“ Gerichtspersonlichkeiten war diesmal besonders reichhaltig vertreten. Doch waren unter denselben auch jüngere Häupter zu bemerken, die die Unnehmlichkeiten der Erholung mit dem Nutzen einer Beförderung zu vereinigen suchten. Unter diesen befand sich auch Staatsanwalt Bolvin.

Er war ein tüchtiger junger Mann von allgemein anerkannter Befähigung, den aber die erzielten Erfolge ein wenig schwindelig gemacht hatten und der seit einiger Zeit die Gewohnheit angenommen hatte, an niemandens Unschuld zu glauben und in jedermann um jeden Preis einen Verbrecher zu entdecken.

Sonntag Nachmittag verweilten die neuen Gäste und die Reste der alten Gäste gemeinschaftlich am Meeresufer. Da gab es Erkennungs-scenen und gegenseitige Vorstellungen ohne Zahl und Ende. Am äußersten Rande des Meeresstrandes, in ihren schirmbewehrten Stühlen sitzend, beobachteten Frau v. Montelar und ihre Nichte mit mehr oder minder großem Interesse das ringsum herrschende lebhaftes Treiben. Nach rechts und links grüßend und Grüße empfangend, schritt Bolvin gemächlich einher. Eine gutgekleidete Dame, von zwei heiratsfähigen Töchtern flankiert, erwiderte lächelnd seinen Gruß. Er ging hin zu ihnen und jene nahmen ihn auch sofort in Beschlag.

„Herr Bolvin, Sie wissen ja alles. Bitte, sagen Sie uns die Namen der Personen hier, die wir nicht kennen.“ (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Für die mir bewiesene innige Theilnahme bei dem Hinscheiden meines seligen Mannes herzlich dankend, bringe ich hiermit zur Anzeige, daß das von demselben unter der Firma

A. Meyer jr.,

Kesselschmiede und Maschinen-Fabrik
geführte Geschäft in unveränderter Weise fortgesetzt wird.
Frau Pauline Meyer.

„Neuer Bürger-Club.“

Große
MASKERADE

in „Ad. Doodt's Etablissement.“
am Montag, den 9. Februar d. J.
Anfang 7 Uhr.

Der Verein hat Alles aufgeboten, um das Fest zu einem recht glänzenden zu gestalten und ladet die Mitglieder und Freunde hierdurch ergebenst ein. — Die Musik wird von der ganzen Kapelle des „Oldenb. Infant.-Regt. Nr. 91“ ausgeführt.

Großartige Aufführungen und besondere Ueberschungen für Damen und Herren.

Prämierung von 20 der schönsten und originellsten Damen- und Herren-Kostüme etc. etc.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder a Stück Mk. 1,25 sind im Vorverkauf zu haben bei folgenden Verkaufsstellen: Hr. W. Krüger, Joh. Vogt und T. Kaiser, Nadorsterstraße. Hr. Gramberg, Adolf Doodt, Alexanderstraße. Inhülsen, Lindenstraße. Stalling, Donnerschweerstraße. S. Kemmers, H. Bode, Schrader, C. Bartholomäus, C. Pinklage, W. Richter, I. H. Brader u. B. vor Mohr, Heiligengeiststraße. Ad. Ulrich, Grünestraße. Friseur Groenke, Gutfabrik. Schacht, Oppermanns Hotel, Langestraße. C. Hinkelmann, H. Gramberg, Ww. Fathshild, am Markt. C. Gorgé, Achternstr. Ww. Hülsebusch, Ritterstraße. Wahnbeck's Hotel. Danvers, Poststraße. H. Wefer, Rosenstraße. Hotel du Nord. C. Helmerichs, Humboldtstraße. A. Rüder, Johannisstraße. Wüldemann, Marienstraße. Pörtner, innerer Damm. Harmonie, Rosenbohm und Kühens in Osterburg. — Karten für Mitglieder a 1 Mk. bei Hrn. Ad. Doodt und den Vereinsboten Tiening.

Die Linienwagen machen „Extrafahrten“ präcise um 7 Uhr und 8 Uhr von „Wesjen-Nadorst“, vom „Ammerl. Hof“ und vom „Grünen Hof“, nach Bedarf noch öfter.
Der Vorstand.

Club „Concordia.“

Grosse
MASKERADE

im „Grünen Hof“
am Freitag, den 6. Februar 1891

Anfang 7 Uhr.

Der Verein wird in diesem Jahre, wie in den Vorjahren, alles aufbieten, den verehrten Besuchern einen gemüthlichen und genussreichen Abend zu bereiten.

Die Musik wird von dem ganzen Musikcorps des „Oldenb. Dragoner-Regiments“ ausgeführt.

Achtung! Es finden großartige Aufführungen statt, n. a. die berühmte „afrikanische Kavallerie-Szene“ sowie „Schneeball- und Melinitbomben-Werfen“ usw. usw.

Zwei Musikhöre werden abwechselnd und ununterbrochen spielen.
Fernerhin hat der Verein für die 3 elegantesten Kostüme 3 schöne Preise ausgesetzt.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei folgenden Herren zu haben: Friseur **Gunger**, Ritterstraße; Zigarrenfabrikant **Gorgé**, Ecke der Achtern- und Ritterstraße; Wirt **Fathshild**, am Markt; Gutfabrikant **Schacht**, Langestraße; Zigarrenfabrik. **Richter**, Heiligengeiststraße; Schneidermeister **Rüdens**, Osterburg, und Wirt **Seghorn** im „Grünen Hof“.

Entree à Person 1 Mark 25 Pf.

NB. Die Linienwagen fahren am 6. Februar von Dinklagen Ecke ab alle 5 Minuten zum „Grünen Hof“ sowie wieder zurück.

Oldenburg. Zu belegen jederzeit Kapitalien gegen 3,6 bis 4 pCt. Binsen.

H. Hasselhorst, Rechnungsflr.
H. Kirchenstraße 9.

Das A-B-C-Buch

von
Eugen Richter,

oder

die Irrlehren der Sozialdemokratie.
Vorräthig bei **Ad. Wichmann.**

Hotel z. Lindenhof.

Am Fastnachtsmontag, den 9. Februar 1891
in den gesamten Prachträumen des Etablissements:

Première
der größten Karneval-Kapazität!

Größtes
Maskenball-Fest
der Residenz!

veranstaltet vom
Füsilier-Unteroffizier-Club.
Der „Ballsaal“ ist prächtig, originell und glänzend decoriert, und in einen mit hunderten neuartiger Lampen erleuchteten „Feengarten“ umgewandelt.
Doppelt besetztes Orchester.

Da in diesem Jahre alles aufgeboten wird, um dies Maskenfest zu einem der größten zu gestalten, so werden außerdem größere Aufführungen stattfinden, worauf wir besonders aufmerksam machen. U. a.:

Neu! Erstes Auftreten einer russischen Damen-Kapelle in National-Kostüm.

Produktion einer urkom. Künstler-Truppe.

Großartige Clown-Pyramiden,
ausgeführt von 24 der originellsten Clowns der Karnevalzeit.

Große Feuerwerks-Polonaise.

Auftreten der berühmten **Kameruner-Kapelle** mit ihren großartigen Leistungen, vorgeführt durch ihren Kapellmstr. „Sching-Schung-Schang-Schini“ etc.

Anfang präc. 7 Uhr.

Entrée für Herren 1,25 Mk., Damen 1 Mk., Gallerie für Zuschauer: Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf bei den Herren Musikdir. **G. Schmidt**, Lerchenstraße; **Clubbiener Meen**, Lerchenstraße, und im „Hotel zum Lindenhof“, sowie Abends an der Kasse. — Von 7 Uhr an werden alle 10 Minuten Wagen von Dinklagen Ecke zum „Lindenhof“ fahren.

Am Sonnabend, den 7. Februar kommt mein

Bockbier

zum Anstich.

Joh. Diedr. Ehlers.

Frisches fettes Roßfleisch
sowie **Nagelholz**

empfiehlt

J. Spiekermann.

Baugewerkschule Oldenburg i. Gr.

Sommer-Semester 27. April. Programm
u. durch **H. Diesener**, Archt., Kanalstr. 5.

Die besten und billigsten
Cigarren

liefert unter Garantie die
Badische Manufaktur
in Freiburg i. B., Kaiserstrasse 85
(bei Abnahme von 10 Mk. franco) und zwar:
Rosa, feine kräft. . . 5 Pf. Cig. p. 100 2 Mk. 80 Pf.
Gentileza, lange Facon 6 „ „ 100 3 „ 10 „
Deposito, Brillanteigarre „ „ 100 3 „ 20 „
Extrano, sehr feine 6 Pf. Cig. „ 100 3 „ 40 „
Gambinius, hochfeine 7 „ „ 100 4 „ 20 „
Manilla, extra feine 8 „ „ 100 4 „ 70 „
Erna, delikate feinste 8 „ „ 100 5 „ „
Monopol, superfeine 9 „ „ 100 5 „ 50 „
Delicia, feinste Marke 9 „ „ 100 5 „ 70 „
Romeo, superfeine 10 „ „ 100 6 „ „
10 Pfund Rauchtakab franco 7 Mk.

Osternburg.

Am Freitag, den 6. Februar:

Ball für Herrschaften.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Käse.**

100 Mark

werden jedem Lungenleidenden, der nach Gebrauch des weltberühmten Maltosenpräparates nicht sichere Hilfe findet, zugesichert. — Husten, Heiserkeit, Asthma, Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Auswurf u. s. w. hören schon nach einigen Tagen auf; von Hunderten mit Erfolg angewandt. Maltose ist kein Geheimmittel, sondern wird durch Einwirkung von Malz auf Mais erzeugt. Atteste von den höchsten Autoritäten zur Ansicht. Preis: 3 Flaschen mit Kiste M. 4.—, 6 Flaschen M. 7.—, 12 Flaschen M. 12.—

Albert Zenkner,

Erfinder der Maltosenpräparate, Berlin (26.)

Bitte zu beachten!

Damen- Gute und solide Waare
Kleider- liefert jedes Maas zu
Stoffe! Fabrikpreisen.
Resten nach Gewicht.
Muster frei.
Vertreter gesucht.
Johannes Schulze, Greiz.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht froh. —

Broßherzogliches Theater.

Donnerstag, den 5. Februar 1891.

64. Vorstellung im Abonnement.

Nathan der Weise.

Dramat. Gedicht in 5 Akten von Lessing.

Rassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.